

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Küstenfahrten an der Nord- und Ostsee

Hoefer, Edmund

Stuttgart, [circa 1881]

Kiel

[urn:nbn:de:bsz:31-4556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-4556)

Kiel.



sich hier zuerst, in einer damals noch slavischen Gegend, niederließen, und den Ort vermöge seiner, wie gesagt, außerordentlich günstigen Lage, bald zum Aufblühen brachten. Hundert Jahre später erscheint Kiel unter den Hansestädten und blieb fortan ein reger Handelsplatz, zeitweilige Residenz der holsteinischen Fürsten, der Sitz einer berühmten Messe, des sogenannten „Umschlag“, welche auch gegenwärtig noch vom 6. bis 18. Januar theils als Jahrmarkt abgehalten wird, theils den Haupttermin für die sehr bedeutenden Geldgeschäfte des gesammten Landes bildet und einen ungemein lebhaften Verkehr veranlaßt. — Im Jahre 1665 begabte der Herzog Christian Albrecht die Stadt mit der Universität, welche, obschon niemals zu einer besonderen Blüte gelangend, dennoch stets unter den deutschen Universitäten eine geachtete Stellung behauptete und des besten Rufes genoß. Das neue Universitätsgebäude, das erst vor einigen Jahren eingeweiht wurde, ist eine Zierde der Stadt.

Kiel und sein Hafen waren seit langem von anerkannter Bedeutung und zumal durch die nahen Beziehungen des russischen Hofes zu den dänischen und schleswig-holstein'schen Fürsten, für die Verbindung des nordischen Reichs mit Deutschland von großer Wichtigkeit. Aber auch die anderen Nationen erkannten die Vortheile seiner Lage und den Werth des Hafens wohl, und bei dem Aufstand und in den Kämpfen von 1848 und den folgenden Jahren war die Eifersucht auf den Besitz dieses Platzes nicht das letzte Motiv, welches besonders Rußland und England für Dänemark eintreten und sich etwa möglichen Ansprüchen Preußens widersetzen ließ. Und dennoch war der Platz, wie im Grunde die ganze Halbinsel, bis dahin ziemlich vernachlässigt worden und verrieth wenig von der Bedeutung, welche es in den Händen eines großen Staats und bei angemessener Pflege in kurzem erlangen mußte und, wie alle einsehen, seitdem auch schon längst erlangt hat.

Kiel hat sich neuerdings, seit 1866, als Kriegshafen und Flottenstation und durch alle hiermit verbundenen Anlagen und Etablissemens ganz ungemein aufgenommen und ist voll eines rastlos stutenden Lebens, von höchster Bedeutung für unsere Marine und für jeden Besucher einer der interessantesten Punkte unserer Küsten nicht nur,



Partie von Kiel (am kleinen Kiel).

sondern auch, wie man wohl behaupten darf, des gesammten Deutschlands. Es mag jetzt gegen 40,000 Einwohner zählen. An und für sich aber, als Stadt und abgesehen von seinem Hafen und seiner Umgebung, vermag es einen fremden Besucher kaum durch etwas Besonderes zu fesseln. Es gibt ein Schloß, ein paar alte Kirchen, die schon erwähnten Universitätsgebäude und die sich anschließenden Institute. Ausdrücklich aber wäre hier etwa nur jene Stadtgegend zu nennen, die man den „kleinen Kiel“ heißt, einen von zahlreichem Geflügel belebten See, umgeben von hübschen Anlagen und Spaziergängen, geschmackvollen Villen und anderen, älteren und neueren Baulichkeiten. Von höherem Werth und Interesse ist einerseits eine Sammlung schleswig-holstein'scher Holzschnitzwerke, und andererseits eine solche vaterländischer Alterthümer, welche beide allerdings vielleicht nirgends ihresgleichen haben dürften. Beide sind von einem überraschenden Reichthum an den seltensten, kostbarsten und schönsten Gegenständen. Allein um solcher Sehenswürdigkeiten willen wird Kiel im Grunde dennoch schwerlich für jemand zum Aufenthalt werden. Wer hieher reist und, wenn er's recht macht, auch die gebührende Zeit verweilt, der sucht, um dies zu wiederholen, zuerst die schöne Umgebung auf, den prachtvollen Hafen und die mächtigen Marinebauten, welche hier die neben Wilhelmshaven bedeutendste, ja diesem vielleicht schon überlegene Flottenstation Deutschlands zum größten Theil bereits hergestellt haben und in nicht ferner Zeit zur Vollendung gelangen lassen werden. Dabei kommt dann allmählich auch alles übrige an die Reihe.

Der Hafen, die Kieler Förde, ist vielleicht die schönste aller schönen Buchten der Ostsee und übertrifft zum Beispiel auch die Flensburger, von der wir früher berichteten, in jeder Hinsicht um vieles. Sie hat eine Länge von etwa zwei deutschen Meilen, eine Breite, welche zwischen einer halben Meile und einigen hundert Ruthen schwankt, und eine Tiefe, die mit Ausnahme weniger Stellen, auch den schwersten Schiffen erlaubt, in der Nähe des Ufers, ja an diesen selber zu ankern. So ist denn Platz vorhanden, die zahlreichsten Flotten, ja sozusagen die der halben Welt, auf das bequemste unterzubringen, wie denn während des russischen Krieges, in den Jahren 1854 und 1855, die englischen und französischen Geschwader hier mehrmals Raß gemacht haben. Und endlich, um auch eines solchen Vorzuges zu gedenken, ist dieser Hafen unter gewöhnlichen Zuständen auch gegen die meisten Stürme vollständig geschützt. Die Sturmflut freilich, welche im November 1872 die gesammte Ostseeküste in so furchtbarer Weise heimsuchte, wie es seit Jahrhunderten nicht erlebt worden war, erstreckte sich verderblich bis in die Stadt hinein.



Im Kieler Hafen.

„Der Eingang der Kieler Bucht, der bei Büll, der östlichsten Spitze von Schleswig und bei Bottsand, der nördlichsten von Holstein beginnt“ — wir entnehmen diese Ausführungen einem uns vorliegenden Artikel aus dem Jahre 1876 — „erstreckt sich etwa zwei geographische Meilen in südwestlicher Richtung landeinwärts und hat ein Fahrwasser von einer halben Meile Breite und eine Tiefe von 50—60 Fuß, so daß die größten Schiffe Raum und Wasser genug haben, selbst bei conträrem Winde aus- oder einzulaufen. Zwischen Friedrichsort westlich und Möltenort östlich verengert sich die Einfahrt bis auf 250 Ruthen Breite, erweitert sich aber in kurzem wieder bis zu 500 Ruthen, um den eigentlichen Hafen mit einer Tiefe von 35—40 Fuß zu bilden. Bei Düsterbrook, eine Viertelmeile von der Stadt, findet nochmals eine Verengerung bis auf 170 Ruthen statt; dann läuft der Hafen, trichterförmig in seiner Breite abnehmend, dem Lande zu. Seine Tiefe beträgt noch an der Stadt 30 Fuß und vermindert sich erst dann allmählich bis auf 12 Fuß. Die Hafenslänge von Friedrichsort bis Kiel beträgt ungefähr eine Meile. Beide Ufer der Bucht sind mit Hügeln eingefast, so daß der Hafen auch durch sie eine noch größere Sicherheit gegen die gefährlichsten Stürme erhält.

„Zuerst war für die Anlage der großen Marine-Etablissements die westliche Seite von Friedrichsort ins Auge gefaßt worden, später aber wurde dies Projekt aufgegeben und eine beim Dorfe Ellerbeck der Stadt gegenüberliegende Einbuchtung als Bauerrain gewählt. Die Wassertiefe beträgt hier ganz nahe am Ufer 25 Fuß, das Bodenrelief bot für den Baubetrieb die wenigsten Schwierigkeiten, der Hafen liegt der Stadt und Eisenbahn ganz nahe und ist dennoch vollständig vom Handelshafen getrennt. Außerdem gestattet seine zurückgezogene Lage die Herstellung von Batterien auf dem hohen südlichen Uferstrand als letzten Rückhalt für die Vertheidigung des Hafens und seiner Anlagen. An dieser Stelle, — nennen wir vor allem die Wilhelminenhöhe, zu welcher man in wenigen Minuten mit einem der kleinen Dampfer, quer durch den Hafen, hinüberfährt, — erhält man einen vollen Ueberblick über die gesammten Anlagen. Den Mittelpunkt bilden zwei Bassins, das Bau- und das Ausrüstungsbassin, deren Herstellung auch hier mit großen Schwierigkeiten verbunden war, da der aus verschiedenen Schichten zusammengesetzte Grund aus einer Tiefe von 44 Fuß aufgehoben werden mußte.

„Das Baubassin enthält eine Fläche von 215 (?) Meter im Quadrat und eine Wassertiefe von 9 Meter; das nebenanliegende Ausrüstungsbassin ist gleichfalls 215 Meter breit, aber 284 Meter lang und etwas über



An der Kieler Förde (bei Friedrichsort).

10 Meter tief. Der Verbindungskanal zwischen beiden hat eine Länge von 63 Meter und eine Weite von etwas über 23 Meter. Die Einfahrt von der Seebucht her ist 185 Meter lang und 90 Meter breit, bei einer Tiefe von 10,3 Meter. — Neben diesen Bassins erregen die Trockendocks besonderes Interesse, welche durch Schleusen gefüllt und durch Dampfmaschinen geleert werden können. Vier solcher Docks schließen sich westlich an das Baubassin an. Alle Bassins, sowie der Einfahrts- und Verbindungskanal sind mit Kaimauern eingefasst, welche außer allem übrigen selbst Eisenbahngleise tragen. Die Länge der Werftanlage beträgt 1100 Meter, die Breite 600 Meter, und diese 11 Fuß über dem Ostseespiegel liegende Fläche entstand meistens durch die Abgrabung der hier liegenden hohen Dünen. Eine ausgedehnte Ringmauer um die Werft und eine neue Chaussee führen über den Boden der früheren Dünenkette. Nordwestlich von dem Baubassin sind in Verbindung mit dem Hasen drei Hellinge angebracht worden. Nicht weit von ihnen findet sich ein eisernes Schwimmdock zu Schiffsreparaturen, das gelegentlich auch von Privaten benützt werden darf und zu anderen Zeiten auch wohl einmal den Badelustigen dient. Rings um die beiden Bassins und die übrigen Hasenanlagen erheben sich die Werkstätten, Magazine, Verwaltungsgebäude u. s. w. in nicht geringerer Zahl und von nicht geringerer Größe als zu Wilhelmshaven.“

Diese Ausführungen stammen wie gesagt aus dem Jahre 1876. Es bedarf wohl keiner Versicherung, daß die Bauten seitdem nichts weniger als geruht haben, vielmehr rastlos weiter und der Vollendung entgegengeführt worden sind.

Eine Rundfahrt durch die Förde gehört zu den lohnendsten Ausflügen, die ein Reisender nur irgend machen kann. Sie wird ihm obendarein durch die Dampfer, welche mehrmals am Tage von der Brücke am Fischerthor abfahrend und ebenso von Laboe aus zu bequemen Stunden zurückkehrend, auf den interessantesten Punkten anlegen und somit in kurzer Zeit die ganze Bucht überblicken lassen, auf das Angenehmste erleichtert und, wo das Wetter irgend günstig, zu einer außerordentlich genutzreichen gemacht. Freilich, um des vollen Reizes dieser Gegenden inne zu werden, sollte man sich hier am wenigsten auf das bloße Anschauen der hohen Ufer beschränken, sondern sie selber heimsuchen und von den Landungsplätzen in das schöne Land hineinstreifen, um von ihm aus nun auch einen ruhigen Blick

auf die prächtige Bai zu erlangen. Es steht hier alles, Land und See, und man möchte hinzufügen auch Himmel und Erde in der innigsten Verbindung.

Am westlichen Ufer der Förde, auf guter, langsam steigender Straße, vorbei an hübschen Landhäusern, kommt man schnell in den stolzen Buchenwald Düsternbrook hinein und gelangt nach kurzer Wanderung zu den beiden Hotels „Düsternbrook“ und „Bellevue“, mit ihrem Komfort und ihren Seebadeanstalten, ihren entzückend schönen Ausblicken durch den Wald, auf die weite Bucht mit ihrem regen Schiffsverkehr, und drüben auf die östlichen Ufer



Trachten in der Propstei.

mit den mächtigen Marineanlagen und den schmucken Ortschaften Ellerbed und Neumühlen, von denen besonders ersteres, ein ächter Fischerort, das Binnenland mit den berühmten „Kieler Sprotten“ versieht. Weiterhin, von Düsternbrook fort, gelangen wir nach Holtenu, wo der Eiderkanal, der die Ost- mit der Nordsee verbindet, seinen Anfang nimmt, und landeinwärts zu dem früher gräflich Baudissin'schen Gute Knoop mit seinem großen und schönen Park. Darauf folgt das nüchterne, aber, um seiner Befestigungen willen sehenswerthe Friedrichsort, und endlich am Eingange der Bucht Büll, mit seinem Leuchtturm und dem freien Blick in die Ostsee hinaus.

Gegenüber, am östlichen Ufer, folgt auf Ellerbed, nach dem Wege am Strande entlang oder durch ein wohlangebautes Land mit zahlreichen Aussichtspunkten, das gleichfalls schon angeführte Neumühlen und daneben die Mündung der Swentine, an deren Ufern sich landeinwärts ein, seinem Rufe entsprechendes, überaus schönes Thal fort-

zieht. Ueber Schrevenborn mit seinen Waldungen und einem hohen Aussichtsturm gelangt man weiter nach Möttenort, wo sich mit den Friedrichsorter korrespondirende starke Befestigungen zeigen, und endlich zu dem stattlichen, in Terrassen aufsteigenden Dorfe Laboe. Die Befestigungen hüben und drüben, dort Fort Falkenstein, hier Fort Stofch, sind so bedeutend, daß sie selbst im Vorüberfahren imponiren und auch auf den Laien einen Eindruck der Sicherheit machen, dessen die ganze mächtige Anlage unter ihrem Schutze genießt.

Hier sind wir in der zumal allen Landwirthen wohlbekannten Propstei, einer der fruchtbarsten Landschaften Deutschlands, deren Bewohner sich wenigstens noch das eine oder andere von alten Gebräuchen und, in Ansehung der Frauen, sogar eine eigene Tracht erhalten. Ein rother, bei den Armeren wollener, bei den Reicheren seidener oder gar sammetner Rock mit breitem blauem Saum, ein mit Silberknöpfen geziertes Nieder, eine festanschließende, schwarze oder farbige Schoßjade, und endlich eine weiße oder blaue Schürze, mit breiten Silberspangen am Bande, bilden im Verein mit den hübschen Gestalten, bei festlichen Gelegenheiten, wie an dem berühmten „Pfingstfreitage“, dem Landesfest, oder wenn so eine schmucke Propsteierin einmal nach der Stadt, d. i. Kiel, kommt, ein Ganzes, das sich schon sehen lassen darf und den ansprechendsten Eindruck macht.

Das Ländchen hat, ausnahmsweise für die Ostseeküsten, vordem durch schwere Sturmfluten mehrfach starke Einbuße erlitten, und die Flut von 1625 verschlang auch hier, um der Gottlosigkeit der Bewohner willen, die ganze sogenannte „Kolberger Haide“, nach welcher noch heute die Seebucht mit dem gleichen Namen genannt wird. Es ist von Interesse, hier dem Gegenstück der Polykrates-Sage zu begegnen. Die reiche Frau von Bervellen warf einen Ring in die See mit dem prahlenden Ausruf: so unmöglich der Ring zu ihr zurückkehren könne, so unmöglich könne sie jemals Noth leiden. Aber ein großer Dorsch, den der Fischer brachte, hatte den Ring im Bauche. Und dann kam die große Flut und das Land versank, der Reichtum schwand, und die reiche Frau ging betteln bei ihren früheren Dienstleuten. —

Landeinwärts.

An der nordöstlichen Küste Holsteins, nicht gar fern von Kiel, liegt der alte kleine Ort Heiligenhafen mit einer nicht unansehnlichen Kirche aus dem 13. Jahrhundert, und in naher Entfernung seawärts ist die Insel Femern (Fehmarn), ein etwa zwei Quadratmeilen großes, stark bevölkertes, zu Schleswig gerechnetes Ländchen, das bei uns im größeren Deutschland fast ganz unbekannt ist und von dem man selbst in Schleswig-Holstein nicht viel weiß. Ein hügeliges, aber nicht hohes Land, das sich allerwärts sanft gegen die See zu senkt, ist fast ohne Bäche und Waldungen, da die scharfen Winde für die letzteren auch hier verderblich sind. Da der Boden jedoch sehr gut ist, so lohnt er die Arbeit und Pflege der Bewohner reichlich und läßt uns fast überall einen erfreulichen Wohlstand begegnen. Die Bewohner sollen aus einheimischen Wenden und eingewanderten Ditmarschen zusammen gewachsen sein. Die Anlage der Dörfer — die kleine Stadt Burg in der Nähe des Burger Sees, der vordem einen guten Hafen bildete, ist der Hauptort des Ländchens — ist eine eigenthümliche. Sie sind im länglichen Viereck gebaut und werden rundum von Steinwällen eingefast, die nur zwei Ausgänge nach verschiedenen Himmelsgegenden haben. Die Häuser bilden eine ziemlich regelmäßige Straße, in deren Mitte sich gewöhnlich ein kleiner freier Platz zeigt, auf welchem dann die Viehtränke und der Dingstein, der alte Versammlungsort der Bauerschaft, liegen.

Geht man von Heiligenhafen über das anmuthig gelegene Lütjenburg südwestlich ins Land hinein, so gelangt man alsbald in jene wunderbare Seegegend, die man füglich als das Paradies Holsteins bezeichnen kann und zwar mit größerem Recht, als solche Beinamen sonst gewöhnlich gewählt und ausgetheilt zu werden pflegen. Es drängen sich in diesem Landestheile eine ganze Anzahl von größeren und kleineren Gewässern dieser Art zusammen, umgeben